

Die Zehn Gebote – eine erste Menschenrechtserklärung

VON ULRICH JAUTZ

Eine Predigt in der Stadtkirche

»Als mich Frau Dekanin Quincke vor einigen Monaten gefragt hat, ob ich nicht hier und heute etwas zu den Zehn Geboten sagen könne, habe ich spontan und auch etwas leichtfertig „ja“ gesagt, ohne lange darüber nachzudenken. Als der heutige Termin näher rückte, wurde ich dann aber doch etwas nervös, denn immerhin handelt es sich bei den Zehn Geboten – auch Zehn Worte (hebräisch) oder Dekalog (altgriechisch) genannt – um die Grundlage der christlichen Ethik, die die Kirchen- und Kulturgeschichte Europas ganz entscheidend geprägt hat. Das ist schon ein „dickes Brett“ für jemanden, der sich normalerweise mit Paragraphen, Verwaltungsvorschriften und der „Juristerei“ beschäftigt. Überdies schien mir der Gegenstand der heutigen Predigt – ehrlich gesagt – auch etwas aus der Zeit gefallen zu sein.

Bei der intensiveren Beschäftigung mit den Zehn Geboten habe ich dann aber sehr schnell begriffen, dass dieses Thema keineswegs verstaubt oder antiquiert ist, sondern auch in unserer modernen Welt nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat.

Denn wir leben aktuell in einer Zeit tiefgreifender Verunsicherung, obwohl es uns vordergründig gut geht und wir Frieden und Wohlstand genießen.

Die Wahl von Donald Trump in den USA, der angekündigte Ausstieg Großbritanniens aus der EU, der VW-Skandal, die Krise mit Nordkorea, das Vordringen des Rechtspopulismus in Europa und der Klimawandel sorgen bei vielen Menschen für Zukunftsängste und Verzweiflung.

Viele Menschen verspüren eine tiefe Sehnsucht nach Werten und einem sinnerfüllten Leben, bei dem das *Sein* im Vordergrund steht und nicht das *Haben*.

„German Angst“ ist im Ausland längst zu einem geflügelten Wort geworden, wenn es darum geht, das Lebensgefühl von uns Deutschen zu umschreiben.

In einer Welt, die zunehmend als undurchschaubar und hochkomplex erlebt wird, suchen die Menschen heute mehr denn je nach Halt und Orientierung und nach einem verlässlichen Wertesystem, an dem sie ihr Leben ausrichten können.

Dies gilt gerade auch für die in der Wirtschaft tätigen Menschen, die es satt haben, sich ständig über Leistung (z.B. das Erreichen von bestimmten Umsatzzahlen) definieren zu müssen. Viele Menschen verspüren eine tiefe Sehnsucht nach Werten und einem sinnerfüllten Leben, bei dem das *Sein* im Vordergrund steht und nicht das *Haben*. Ich beobachte dies sehr stark gerade auch bei unseren Studierenden.

Grundsätzlich ist die Suche nach Werten und ethischen Standards zu begrüßen. Denn es liegt auf der Hand, dass man gewisse Grundpfeiler oder Wegweiser braucht, um die richtige Richtung einzuschlagen. Ein Schiff, das heute nach Westen, morgen nach Osten, übermorgen nach Norden und anschließend nach Süden segelt, wird sich nur im Kreis bewegen und seinen Zielhafen niemals finden.

Das Volk Israel lebte vor 3.000 Jahren nach seinem Auszug aus Ägypten (dem Exodus) in einem ähnlichen Zustand der Verunsicherung. Nach der Befreiung aus der Sklaverei des Pharao galt es, die eigene Rolle neu zu definieren und Regeln für das künftige Zusammenleben festzulegen.

In dieser kritischen Phase hat Gott mit den Israeliten einen Bund geschlossen und ihnen mit den Zehn Geboten einen klaren Orientierungsrahmen gegeben. Die Zehn Gebote gehen also unmittelbar auf eine Offenbarung Gottes zurück. Gott selbst hat Moses auf dem Berg Sinai die grundlegenden Gesetze und Gebote für das Volk Israel verkündet; eine höhere Legitimität kann es nicht geben. Und über das Volk Israel wurden die Zehn Gebote an uns Christen weitergegeben.

Was läge für einen Christen also näher, als sich heute darauf zurückzubedenken und den Dekalog als Richtschnur für das eigene Leben heranzuziehen?

Doch leider geht das nicht so einfach! Gerade jungen Menschen fällt der Umgang mit den Zehn Geboten schwer, denn Reglementierungen und Vorschriften haben in unserer auf individuelle Freiheit bedachten Gesellschaft keinen hohen Stellenwert. Viele haben ein gestörtes Verhältnis zu Gesetzen



^
Raumplastik von
Alexander Dietz in der
Ausstellung „Alfons
ins Licht“
Foto: Harald Koch

und Geboten, weil heutzutage scheinbar alle Bereiche des täglichen Lebens rechtlich durchdrungen und bis ins kleinste Detail geregelt sind. (Denken Sie an das Steuerrecht. Wer blickt da eigentlich noch durch?).

Wissenschaftler haben vor kurzem ermittelt, dass für jeden deutschen Staatsbürger über 20.000 verschiedene Gesetze gelten, die wiederum aus unzähligen Paragraphen und Einzelbestimmungen bestehen. Der Staat hat alles für uns geregelt. Ist da für die Zehn Gebote überhaupt noch Raum?

Die Formel „Du sollst“ hat zudem etwas Autoritäres und Moralisierendes und weckt bei vielen von uns negative Assoziationen. Irgendetwas sträubt sich hier in uns.

Manch einer hat vielleicht auch schlechte Erinnerungen an den Konfirmandenunterricht, bei dem die Zehn Gebote in der Form des Kleinen Katechismus von Martin Luther zum Standardrepertoire des Auswendiglernens gehörten.

Überhaupt stammen die Zehn Gebote aus der Antike und sind ein Relikt aus einer längst vergangenen Zeit (wie ein versteinertes Fossil aus dem Kambrium). Das interessiert doch heute keinen mehr!

Solche Sätze sind oft zu hören. Jedoch beruht die vielfach geäußerte Kritik auf einem falschen Verständnis der Zehn Gebote. Denn bei Licht betrachtet wollen die Zehn Gebote die Freiheit des Einzelnen nicht einengen, sondern im Gegenteil bewahren. Dies wird klar, wenn man sich den historischen Kontext vor Augen hält;

Gott hatte die Israeliten aus der Sklaverei durch die Ägypter geführt und ihnen die Freiheit geschenkt.

Die Zehn Gebote zielten darauf ab, die neu gewonnene und durch vielfältige Gefahren bedrohte Freiheit der Geflüchteten zu bewahren und ihnen eine gute Zukunft zu ermöglichen. Gebote waren nach dem damaligen Verständnis nicht als strenge Gesetze, sondern als Anleitungen für ein gelingendes, erfülltes Leben zu verstehen. (Das Wort „Thora“ heißt übersetzt „Unterweisung“). Ähnlich wie die Grundrechte in unserer Verfassung ergreifen die Zehn Gebote Partei für den Schwächeren und wollen die Würde des Individuums schützen. Es geht im Kern also darum, die Welt humaner zu gestalten. Man könnte deshalb mit Fug und Recht die These vertreten, dass die Zehn Gebote die erste Menschenrechtserklärung war, die es auf Erden gab.

Die umstrittene Formulierung „Du sollst“ ist in einem fürsorglichen Sinne zu verstehen; etwa so, wie wenn eine Mutter oder ein Vater dem kleinen Kind erklärt, dass es vor dem Überqueren des Zebrastreifens nach links und rechts schauen soll. Hier geht es nicht um Reglementierung, sondern um Schutz und Fürsorge, die aus Verantwortung resultieren. Die Zehn Gebote entspringen also der Fürsorge und Liebe für uns Christen.

Sie sind als „Angebote“ an uns zu sehen und nicht als Gesetzesvorschriften, die bei Nichtbefolgung irgendwelche Sanktionen nach sich ziehen. Dies entspricht auch der Interpretation, die Jesus den Zehn Geboten beigelegt hat.



^
 „An was glaubst Du?“ fragt Hannah Roscher
 in der Ausstellung im Alfons-Kern-Turm.
 Foto: Harald Koch

Jesus hat in seiner berühmten Bergpredigt gleich mehrfach auf die Zehn Gebote und deren Auslegung durch die jüdischen Schriftgelehrten Bezug genommen und diese explizit für verbindlich erklärt. Bei Matthäus (Kapitel 5 Vers 17) heißt es: „Denk nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin gekommen, um zu erfüllen.“ Jesus erklärt die Zehn Gebote also nicht etwa für überholt, sondern legt sie auf seine eigene Weise aus, indem er sie auf das zentrale Gebot der Nächstenliebe zurückführt.

Die fundamentale Botschaft der Zehn Gebote lautet danach: „Handle solidarisch! Verhalte dich stets fair gegenüber Deinem Nächsten!“.

Doch was bringen uns die Zehn Gebote heute? Was können mir die Zehn Gebote geben?

Sie können Antworten geben.

Die fundamentale Botschaft der Zehn Gebote lautet danach:
 »Handle solidarisch! Verhalte dich stets fair gegenüber Deinem Nächsten!«

Antworten auf die zentralen Fragen des Lebens, nämlich

- Wie gehe ich mit meinen Mitmenschen um?
- Was darf ich tun und was nicht?
- Wie entscheide ich mich in Zweifelsfällen richtig?

Dabei statuieren die Zehn Gebote (ähnlich unserer Verfassung) einen Katalog an Grundwerten, die ein festes Fundament für das Zusammenleben der Menschen bilden sollen.

Das – für viele etwas provokant klingende – erste Gebot „*Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir*“ will uns sagen: „*ich bin für euch da, ich sorge für euch*“.

Es verkörpert aber gleichzeitig auch den Absolutheitsanspruch, der das Wesen einer jeden Religion ausmacht. Wenn Religion nicht Absolutheit beansprucht, gibt sie sich selbst auf. Wenn Gott nicht die Mitte unseres Lebens ist, greifen andere Götter nach uns.

Die heißen heute nicht mehr Baal oder Astarte, aber vielleicht Reichtum, Besitz, Macht, Schönheit, Prestige oder Karriere; es gibt viele Formen des modernen Götzendienstes.

Das zweite Gebot „*Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen*“ bedeutet, dass wir Respekt und Ehrfurcht vor Gott haben und ihn nicht für politische Zielsetzungen, Machtbedürfnisse oder gar zur Rechtfertigung von Heiligen Kriegen ausnutzen sollen.

Die Zehn Gebote weisen uns den Weg zu einem menschlichen Miteinander in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Mit dem dritten Gebot „*Du sollst den Feiertag heiligen*“ schenkt uns Gott einen Freiraum gegen die totale Vereinnahmung durch unser Konsumdenken, wirtschaftliche Zwänge und das immer härter werdende Leistungsprinzip im Arbeitsleben.

Das vierte Gebot „*Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren*“ richtet sich nicht an Kinder, wie man vielleicht auf den ersten Blick meinen könnte, sondern legt den Erwachsenen nahe, die eigenen Wurzeln zu respektieren und ernst zu nehmen, denn ohne Achtung der Eltern kann es auch keine Selbstachtung geben.

Mit dem fünften Gebot „*Du sollst nicht töten*“ wendet sich Gott gegen das Recht des Stärkeren und spricht jedem Individuum ein eigenständiges Lebensrecht zu. Damit soll gerade auch die Würde des Einzelnen geschützt werden.

Niemand hat das Recht, das Leben, den Körper oder die Gesundheit eines anderen Menschen durch physische oder psychische Gewalt zu schädigen oder zu verletzen. Auch die Todesstrafe ist damit ein absolutes „No Go“.

Stellen Sie sich vor, wieviel Leid den Menschen in Europa und dem Rest der Welt in den letzten 100 Jahren erspart geblieben wäre, wenn von den Machthabern der Lebensschutz des fünften Gebots respektiert worden wäre.

Aus dem Schutz des Lebens lässt sich auch die Forderung ableiten, die Schöpfung zu bewahren und achtsam mit unseren natürlichen Ressourcen und der Umwelt umzugehen.

Das sechste Gebot „*Du sollst nicht ehebrechen*“ will die Ehe und die Familie als Keimzellen unserer Gesellschaft bewahren und uns gleichzeitig ermutigen, auch in schwierigen Lebensphasen und Krisen in Liebe und Treue zu dem Partner zu stehen, mit dem wir unser Leben teilen.

Das siebte Gebot „*Du sollst nicht stehlen*“ schützt das private Eigentum als Grundlage unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Niemand hat das Recht, dem anderen die Güter wegzunehmen oder vorzuenthalten, die er benötigt, um ein freies und selbstbestimmtes Leben führen zu können. Damit verbietet sich auch die Ausbeutung von Menschen, die in ärmeren Regionen unserer Erde leben und arbeiten.

Das achte Gebot „*Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten*“ verpflichtet uns zu einem ehrlichen und vertrauenswürdigen Umgang miteinander und hält uns dazu an, keine unwahren Tatsachen, Gerüchte oder „Fake News“ zu verbreiten, die den Ruf eines anderen schädigen können.

Denn wenn die Wahrheit mit Füßen getreten wird, entsteht ein Klima des Misstrauens, das gesunde Beziehungen und eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen den Menschen unmöglich macht. Dies zeigt sich gerade auch in der Politik.

Die Gebote 9 und 10 „*Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.*“ bzw. „*Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was dein Nächster hat*“ mahnen uns, dankbar zu sein für das, was wir uns selbst erwirtschaftet haben und was Gott uns geschenkt hat und nicht vergleichend oder gar neidisch zu sein auf die Güter und Besitztümer, die andere haben.

Je intensiver man sich mit den einzelnen Geboten auseinandersetzt, umso klarer zeigt sich, dass die Zehn Gebote voller Weisheit stecken und auch dem modernen Menschen viel zu sagen haben. Sie sind wahr, klar und bringen die Dinge auf den Punkt.

Bemerkenswert ist übrigens die Tatsache, dass Gott bei dem Dekalog mit gerade einmal 10 Vorschriften und im Deutschen mit nur 81 Worten auskommt. Zum Vergleich: Unser Bürgerliches Gesetzbuch regelt nur einen Teilbereich des menschlichen Zusammenlebens und benötigt hierfür 2.385 Paragraphen und mehr als 250.000 Worte. Als Jurist kann ich Ihnen bestätigen, dass Gott bei den Zehn Geboten eine regelungstechnische Glatzleistung vollbracht hat.

Auch wenn es nicht immer leicht erscheint, sind wir gut beraten, die zehn einfachen Regeln, die uns Gott gegeben hat, zu befolgen und mit Leben zu füllen.

Was geschieht, wenn sich die Menschen von Gott entfernen und die Zehn Gebote missachten, mussten wir in Deutschland schmerzlich erleben und sehen wir heute täglich in den Medien.

Wenn die Menschen nicht mehr wissen, was gut und richtig ist, wenn sie sich nicht mehr an Werten orientieren und verantwortungsbewusst verhalten, wird die Welt kalt und unmenschlich.

Wenn sich die Menschen bei Verhandlungen nicht mehr auf die Ehrlichkeit des Gegenübers verlassen können, wenn die Hemmschwelle, zu töten immer niedriger wird, wenn fremdes Eigentum geringgeschätzt und Diebstahl zum Kavaliersdelikt wird, wenn Ehe und Familie nicht mehr als heilig gelten, verliert unsere Gesellschaft ihre tragende Grundlage, und es regieren Hass und Misstrauen.

Die Zehn Gebote sind heute aktueller denn je und haben auch im Zeitalter der Globalisierung nichts von Ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren. Sie weisen uns den Weg zu einem menschlichen Miteinander in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Sie weisen unserer Welt die Richtung in eine glücklichere und hoffnungsvollere Zukunft.“

DR. ULRICH JAUTZ

ist Professor für Wirtschaftsrecht und Rektor der Hochschule Pforzheim.